

Sonntag, 22. März

4. Fastensonntag

Laetare - Freuet euch!

Freu dich, Stadt Jerusalem!

Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart.

Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung.

Vgl. Jes 66, 10-11





22. März - 4. Fastensonntag Laetare

Schwestern und Brüder im Herrn!

Mit dieser Anrede darf ich immer sonntags meine Predigtgedanken beginnen.

Diesen Sonntag können wir uns leider nicht in unserer schönen Pfarrkirche treffen. Das vermisste ich sehr, und sicherlich auch viele von euch.

Wenn etwas Selbstverständliches plötzlich gar nicht mehr selbstverständlich ist, dann spüren wir erst so richtig den Wert von diesem. Beim sonntäglichen Gottesdienst ist es nun so.

Gottesdienstfeiern sind immer schöne Begegnungen, untereinander und mit Gott. Und in diesen Begegnungen kann wunderbares geschehen.

Aber nicht nur im pfarrlichen Miteinander. Unser ganzes Leben ist Begegnung. Unterschiedliche Begegnungen erfahren wir – schöne sind uns geschenkt aber auch schwierige Begegnungen gilt es manchmal anzunehmen.

Es gibt Menschen, in deren Gegenwart fühlen wir uns wohl und geborgen.

Hingegen gibt es andere, mit denen wir uns schwertun und schwer in ein Gespräch kommen.

Es gibt Menschen, die strahlen eine Wärme und Licht aus.

Bei anderen wieder spüren wir nur Kälte und Verbitterung.

Es gibt Menschen, wo Dinge gut

und heil werden, wenn wir in ihre Nähe treten.

Es gibt aber auch jene, die uns verletzen oder alte Wunden wieder spürbar machen.

Wenn Menschen sich begegnen, und zwar nicht nur so nebenbei, sondern offen und ehrlich, dann geschieht etwas. Dann kann etwas sehr Gutes geschehen, das kann ein heilsamer, ja ein heiliger Moment sein. Aber auch das Gegenteil kann sein: In der zwischenmenschlichen Begegnung kann auch Kränkung und Verletzung zugefügt werden.

In der Begegnung mit Jesus hingegen kann nur das eine geschehen: das Gute, das Heilsame.

In der Begegnung mit Jesus muss das Böse weichen, die Dunkelheit muss dem Licht Platz machen.

Wir feiern den vierten Fastensonntag. Das Evangelium dieses Sonntages erzählt uns von der Heilung des Blinden. In Jesu Gegenwart kann nichts im Dunkel bleiben. Da kommen die Dinge ans Licht. Jesus möchte niemanden in der Angst und in der Ausichtslosigkeit lassen, er möchte Menschen ans Licht führen.

In seiner Gegenwart kann dies geschehen.

Im Evangelium geht es aber um mehr als um eine nur organische Gesundung. Ein blinder Mann kann wieder sehen, wieder erkennen. Ein blinder Mann wäscht sich rein und erkennt:

Er erkennt sich zuerst einmal selbst. „Ich bin es“ – antwortet er den zweifelnden Menschen.

Nachdem der Blinde sich selbst gewaschen hat, sich reingewaschen hat im Teich, erkennt er sich auch selbst wieder.

In der Begegnung mit Jesus können wir uns selbst wieder besser erkennen. Denn auch wir, obwohl wir sehen können, sind da oft mit Blindheit geschlagen. Auch wir schauen oft nicht mit offenen und ehrlichen Augen auf uns. Es tut auch uns gut, wenn Jesus uns immer wieder die Augen öffnet und wir uns selbst wieder besser erkennen. Damit wir dann auch wieder besser der Mensch werden können, den Gott gemeint hat, als er uns geschaffen hat.

Uns selbst ehrlich anschauen. In der Begegnung mit Jesus kann dies geschehen.

Aber noch ein zweites „Sehend werden“ geschieht in dieser Erzählung: Das Erkennen des Gottessohnes. „Er ist ein Prophet“ - kann der Blinde nach seiner Heilung sagen. Und dieses glaubende Bekenntnis gipfelt dann in der letzten Aussage des heutigen Evangeliums: „Ich glaube Herr! Und er warf sich vor ihm nieder“. Ich glaube Herr!

Unglaube, Hoffnungslosigkeit, Zweifel, Skepsis, ... auch das ist Blindheit, eine Blindheit, die auch wir kennen. In der Gegenwart Jesu kann sie heil werden. In seiner Gegenwart weicht sie dem Licht des Glaubens und der Hoffnung.

Es gibt Menschen, bei denen fühlen wir uns wohl. Die haben die wunderbare Gabe, uns aus unseren Dunkelheiten herauszuführen. In deren Gegenwart spüren wir Licht und Freude.

Jesu kann und will so ein Mensch für uns sein.

Und das Wunder kann geschehen, wenn ich die Begegnung mit ihm zulasse.

Lasse ich sie zu?

Und eine weitere Frage könnte sein:

Evangelium vom Tag

Wer sind diese Menschen in meinem Leben die mir in meinen Blindheiten helfen? Denn auch in diesen kann ich Jesus entdecken. Und weiter noch: Was für ein Mensch bin ich für andere? Können andere durch mich Jesu heilsame Güte spüren?

Ich möchte meine Gedanken schließen mit einem Text von Paul Ceelen. Jemand hat mir diesen neulich geschenkt, ich möchte diesen Text uns allen schenken.

Da heißt es:

Manche Menschen wissen nicht, wie wichtig es ist, dass sie einfach da sind.

Manche Menschen wissen nicht, wie gut es tut, sie zu sehen.

Manche Menschen wissen nicht, wie tröstlich ihr gütiges Lächeln wirkt.

Manche Menschen wissen nicht, wie wohltuend ihre Nähe ist.

Manche Menschen wissen nicht, wie viel ärmer wir wären ohne sie.

Manche Menschen wissen nicht, dass sie ein Geschenk des Himmels sind.

Sie wüssten es,

würden wir es ihnen sagen.

Gut, dass es Dich gibt, dass es Sie gibt, dass es uns alle gibt. Gut, dass wir uns einander haben, besonders in schwierigen Zeiten wie diesen.

Gesundheit und Gottes Segen uns allen!

In herzlicher Verbundenheit grüße ich Euch alle!

Euer Pfarrer

P. Josef Denkmayr SVD

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

Joh 9,1-41

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst oder seine Eltern, sodass er blind geboren wurde?

Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Das heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden?

Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte sehen. Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht.

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich. Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet.

Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des von der Blindheit Geheilten und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sieht?

Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. Wie es kommt, dass er jetzt sieht, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen! Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn

die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Christus bekenne, aus der Synagoge auszustoßen. Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst!

Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.

Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe.

Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet?

Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden?

Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt.

Der Mensch antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können.

Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube?

Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden.

Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind?

Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

